

A. von Bülow

Der Sagenhirsch

Der Sagenhirsch

Von

A. von Bülow

Jagd- und Kulturverlag
Sulzberg / Allgäu
2014

2014

© Jagd- und Kulturverlag

Ried bei Ottacker 3, D-87477 Sulzberg/Allgäu

Tel.: 0049 (0) 8376/611 – Fax: 0049 (0) 8376/8280

www.jagdbuecher.de

E-mail: info@buch-express.de

Bei Interesse bitte kostenlose Listen anfordern

Jagd, Fischzucht, Angeln, Pferde, Forst, Garten

Vorwort

Den Jagdgeschichten, die dieses Büchlein enthält, liegt stets ein wirkliches Geschehen zugrunde. Orts- und Personennamen sind verändert. Auch habe ich mir das Recht genommen, schmückendes Beiwerk hinzuzufügen.

Neustrelitz, im Juli 1928.

A. v. Bülow.

Inhaltsverzeichnis

Mag	1
Der Referendarsbock	24
Jägerlatein	33
Die Nonne	39
Der Hirsch mit der Gehirnerschütterung	52
Der Räuber	62
Der Sagenhirsch	69

„ M a r “.

Die allbekannten und beliebten ältesten Leute konnten sich nicht erinnern, je einen so milden Winter erlebt zu haben. Es ließ sich ja nicht leugnen, daß das Thermometer einige Male den Nullpunkt unterschritt. Aber nie kam es zu einer richtigen Kälteperiode, auf die man doch im Winter ein gewisses historisches Anrecht hat. Auch der Schnee fehlte. Nicht einmal zum notwendigsten Abspüren reichten die wenigen Flocken, die gelegentlich in der Luft tanzten, um zu sterben, ehe sie die Erde berührten.

Da hat alles Nutzwild gute Zeit. Überall ist Nahrung zu finden. Berödet liegen die Fütterungen, und Förster Drenkhahn gibt es auf, immer aufs neue Heu und Runkeln an einen Ort zu fahren, den das Wild bei diesem milden Wetter notorisch meidet. Die Jagdschinder im Nachbarrevier sind anderer Meinung. Immer energischer wird dort mit Kartoffeln und Hafer gefüttert, immer eifriger mit Mais gekörnt. Aber der Satan soll's holen — in diesem Jahre ist mit dieser Methode, die sonst die größten Erfolge garantierte, gar nichts zu machen! Und schimpfend und grollend verlassen die Herren Großkooz und Schieber die Fluren, die ihnen dieses Mal keine Strecke bescherten, mit der man am Stammtisch renommieren kann.

Alles Nutzwild hat gute Zeit, und nur Meister Reineke Rotvoß vermißt das reichliche Wildbret, das ihm bei strenger Wintersnot als Fallwild reichlich aufgetischt wird.

Mitte März ist es, und das Wild hat Schonzeit. Plötzlich öffnet der Himmel seine Pforten, und weich und weiß rieselt es zur Erde hinab. Die Kinder jubeln und bauen Schneemänner. Die Erwachsenen schütteln den Kopf und vermuten, daß bis zum Abend alles wieder aufgetaut ist. Es schneit einen Tag und den zweiten. Die Temperatur sinkt langsam und erreicht fast den Nullpunkt, und als am dritten Tage der Ostwind den Schlaf aus den Augen reißt und mit wildem Angestüm über das tiefbegrabene Land braust, da erheben sich hohe Schanzen auf den Feldern, Hohlwege füllen sich bis zum Rande, und kaum erreicht der Landbriefträger den nächsten Ort, um dann alle Einzelgehöfte einem zeitungslosen Schicksal zu überlassen. Hochauf stäubt der Schnee vor den Mauern der Wälder, in denen der Oststurm krachend Lüste aus den Kronen der alten Kiefern bricht.

Immer wilder wird der Sturm. Laut heult es durch die Dämmerung des früh hereinbrechenden Abends, als zöge Bodans wildjagendes Heer durch die sinkenden Schleierfetzen des grimmen Tages.

Doch um Mitternacht läßt der Sturm nach. Sterne lugen durch Wolfenschatten, und als die Dämmerung dem Tageslichte weicht, da liegt das weiße Land in tiefem Frieden da. Leuchtend schimmert es im Lichte der Frühjahrs-sonne, die von wolkenlosem Himmel herab das ungewohnte Bild bestrahlt.

Durch hohen Schnee, durch riesenhafte Schanzen bahnt Förster Drenkhahn sich mühsam den Weg zum Walde. Er ist froh, als er den Rand der Forst erreicht hat, denn hier im Waldinnern haben Sturm und Schnee nicht so wirken können wie draußen.

Spärliche Fährten stehen im Schnee. Alles Wild ist nur wenig hin und her gezogen bei dem unerwarteten Wetterumschlag.